

# PLUS

Magazin für eine generationensensible Pastoral



## DU HAST DIE WAHL!

Wahlprüfsteine:  
Altersarmut s. 12

Praxistipp:  
Glück im Leben s. 18

Interview:  
Gleichberechtigung s. 19



# DU HAST DIE WAHL!

## Liebe Leserinnen und Leser!

Ist PLUS über Nacht jetzt auch zu einem Politmagazin geworden? Na klar! Das Superwahljahr 2021 mit Kommunal-, Landtags- und Bundestagswahlen hat uns gereizt, dem Thema „Du hast die Wahl!“ in seinen unterschiedlichen Facetten nachzugehen.

So spannt PLUS 11 einen breiten Bogen: KAB-Diözesansekretär Michael Schmitt stellt Wahlprüfsteine zum Thema Altersarmut vor. ZdK-Vizepräsidentin Claudia Lücking-Michel findet klare Worte zu „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“. Der Wiener Ethiker Gunter Prüller-Jagenteufel erläutert, dass Wahlfreiheit nicht schrankenlos, sondern an Verantwortung zurückgebunden ist. In den Titelstories erzählen Frauen, die bei Maria 2.0 und in der Kommunalpolitik aktiv sind, warum sie sich für dieses Engagement entscheiden. Ein Palliativmediziner berichtet von schwierigen Entscheidungen in seinem Arbeitsalltag. Zu Entscheidungen und dem Glück im Leben gibt Hannelore Dauzenroth eine Gesprächsanregung. Und von miteinander verbundenen statt durch Auswahl voneinander getrennten Kunstwerken berichtet

Martin Matl. Bernd Heil erinnert an eine grundlegende Wahlentscheidung, die uns die Bibel zumutet. Sitta von Schenck berichtet kurz vor ihrem Ruhestand, wie wichtig menschliche Nähe und das Thema „Gott“ am Ende eines Lebens werden. Im PLUS-Fragebogen steht eine junge Frau Rede und Antwort zur alltäglichen Wahl zwischen Beruf und Familie. Und schließlich fehlt auch der satirische Seitenblick nicht, diesmal von Gisela Matthiae über all die Wahlmöglichkeiten im Supermarkt, beim Friseur und bei der Religion.

Darüber, welche ‚Wahl‘ einen guten Weg in die Zukunft öffnet, wird an vielen Stellen und deshalb auch in unserem Magazin gerungen.

Wir wünschen eine spannende und anregende Lektüre



*Mathias Ziegler*

Mathias Ziegler

*Dr. Andreas Ruffing*

Dr. Andreas Ruffing

AN DEN GRENZEN DES LEBENS, DER MACHT, DER POLITIK Drei Wahl-Geschichten .....	4
DU HAST DIE WAHL - UND DIE VERANTWORTUNG Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel über Lust und Wirklichkeit .....	8
SIE HABEN DIE HÄRESIE, ÄH DIE WAHL! Ein schräger Blick auf ein paar Wahlmöglichkeiten von Dr. Gisela Matthiae .....	10
„DU HAST DIE BUNDESTAGSWAHL“ Michael Schmitt zeigt Wahlprüfsteine zu Alterssicherung und Altersarmut .....	12
UNSERE VIER PLUS-PRAXISTIPPS ZUM HERAUSNEHMEN Bewegen zu Musik, anders beten, Gedächtnistraining, Gesprächsanregung „sich entscheiden“ .....	15
OHNE RÜCKHALTLOSE GLEICHBERECHTIGUNG VERSPIELT DIE KIRCHE IHRE ZUKUNFT Interview mit ZdK-Vizepräsidentin Dr. Claudia Lücking-Michel .....	19
BILDGEDANKEN: MITEINANDER VERBUNDEN Diözesanbaumeister Martin Matl zu den 25 Bildwerken im „KunstRaumkirche“ .....	22
BIBLISCHER IMPULS: „JA“ ZU EINEM UNHEIMLICH SCHÖNEN LEBEN Was uns an Gutem begegnet, fragt Bernd Heil .....	24
WIR HABEN DIE WAHL! ABER WAS WÄHLEN WIR? Ein Zwischenruf von Stefan Reinders .....	26
BERUF UND FAMILIE - EINE ENTSCHEIDUNG MIT FOLGEN Der PLUS-Fragebogen mit Antonia Rudolf .....	27
ALTENHEIMSEELSORGE: GRUNDBEDÜRFNIS NACH GOTT UND ZEIT Sitta von Schenck zum Abschied: „Hört nicht auf, Menschen am Ende ihres Lebens zu begleiten“ .....	28
TERMINE SENIORENNETZWERK WerkstattTag 20.09. und Motorrad-Treffen am 04.09. / 03.10. ....	30
IMPRESSUM .....	31
ZUM GUTEN SCHLUSS Lassen Sie sich das PLUS-Magazin nach Hause schicken! .....	32



# An den Grenzen des Lebens, der Macht, der Politik

## – drei Wahl-Geschichten

Situationen, in denen wir eine Wahl zu treffen haben, lassen sich manchmal als Situationen beschreiben, in denen wir an eine Grenze geraten. Da geht es nicht einfach weiter, vielleicht wollen wir woanders hin, vielleicht werden wir mit etwas konfrontiert, das eine Entscheidung braucht? PLUS-Redakteur Christoph Baumanns hat vier Menschen zugehört, die eine Wahl getroffen haben: Peter Fehrenbach wählt die Begleitung von Menschen bis an ihr Lebensende. Irene Heigel und Barbara Vogler wählen den Einsatz für Gleichberechtigung. Helga Böhm wählt ihre Dorfgemeinschaft, in der sie sich politisch engagiert.

### Das Leben wählen?

*Dr. Peter Fehrenbach arbeitet im Angesicht des Unausweichlichen*

Es sind heuer dreißig Jahre, die Peter Fehrenbach seinen Beruf ausübt. Der Allgemeinarzt, Anästhesist und Schmerztherapeut gehört zum Ärzteteam des „Schmerz&PalliativZentrum Fulda“, eines von 22 Palliativteams in Hessen.

Palliativ? Das bedeutet laut Duden „die Beschwerden einer Krankheit lindernd, aber nicht [mehr] die Ursachen bekämpfend“. In diesem „nicht [mehr]“ stecken viele von den Situationen, in denen Peter Fehrenbach vor die Wahl gestellt wird: Welche Therapie braucht der schwerkranke, unter chronischen Schmerzen leidende Mensch, oft auch welche Therapie braucht er als nächste? Das Ziel der Heilung nicht weiter zu verfolgen und sich auf Linderung zu konzentrieren, ist einer der manchmal schwersten, manchmal leichtesten „nicht [mehr]“-Schritte in der Behandlung.

„Wenn wir bei der Palliativmedizin von Wahlmöglichkeiten sprechen, dann sind das ja nicht nur die, die ich als Arzt habe, sondern auch, die die der leidende Mensch

hat, der über sein Leben bestimmt. Im Ernstfall heißt das, Arzt und Patient treffen gemeinsam die Entscheidung. Als Arzt gehört deshalb zu meinen wichtigen Aufgaben, den Patienten über die Behandlungsmöglichkeiten zu informieren.“ Der 57jährige Fehrenbach – verheiratet, Vater von vier Kindern und Großvater von zwei Enkelkindern – erlebt Menschen, die ein Gefühl für den richtigen Zeitpunkt einer Entscheidung haben. Er ist mit Menschen konfrontiert, die sich viel zu früh in ihr Schicksal fügen, die schwer an biographischen Altlasten leiden, die maximale Leidenslinderung beanspruchen. Und er hat mit Menschen zu tun, die ‚von all dem‘ nichts wissen wollen.

Seit 2007 hat jeder Mensch laut Sozialgesetzbuch (§ 37b SGB V) den Anspruch auf „spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)“ in seinem häuslichen Umfeld. Für Fehrenbach ist das eine historische Weiterentwicklung: „Zum ersten Mal seit 200 Jahren fragt die Medizin, die sich bis dahin klar naturwissenschaftlich aufgestellt hat, nicht nur nach medizinischer



Foto: www.schmerzzenrumfulda.de

Diagnose und Therapie, sondern ganzheitlich auch nach den pflegerischen Notwendigkeiten, dem sozialen Umfeld, den seelischen und spirituellen Bedürfnissen der schwerstkranken Menschen.“

Selbst Fehrenbach, der sich zwei Tage die Woche ausschließlich um Sterbende kümmert, sagt, dass das Sterben immer noch ein Tabuthema ist und auf die Intensivstationen verbannt wird. „Aber mit der ambulanten Palliativversorgung kommen das Sterben und damit die existenziellen Fragen am Ende eines Lebens zurück nach Hause.“ Für Peter Fehrenbach ist das eine sehr positive Entwicklung. Was ihm in diesem „Care-System“ noch fehlt, ist die Seelsorge. Einen „prekären Seelsorgeaum“ nennt er die palliative Situation beim Menschen zu Hause: „Alle existenziellen Fragen liegen auf dem Tisch, alle Weltanschauungen treffen aufeinander, zwischen kirchlich distanziert und ablehnend, sinnsuchend, evangelisch, katholisch“, sagt Peter Fehrenbach, der sich gern schon mal als „Lebensend-Mediziner mit ungeklärtem Behandlungsauftrag“ bezeichnet.

Eine ältere Frau nicht-europäischer Herkunft, gut deutsch sprechend, alleinstehend, vier kleine Kinder, auf Hilfe durch das Jugendamt angewiesen, leidet an einem fortschreitenden Tumor. Sie soll eine bestimmte Behandlung bekommen, entlässt sich aber aus dem Krankenhaus, will in ein anderes Krankenhaus. Für den Palliativmediziner ist diese Behandlung nicht erfolgversprechend: „Aber wenn die Patientin das so will und die Energie aufwendet, das zu machen, ist das angemessen, und meine Aufgabe heißt, sie darin zu begleiten und die Symptome zu kontrollieren.“

Eine alte Frau ist unheilbar an Altersleukämie erkrankt. Eine Zeit lang helfen Bluttransfusionen. „Aber irgendwann werden diese zur Quälerei. Und wir haben dann im Gespräch mit ihr und der Familie entschieden, keine Transfusionen mehr durchzuführen. Ich werde die respektvolle Haltung nicht vergessen, mit der die Frau ihre letzten Lebenstage verbrachte.“

## Die Kirche wählen?

*Irene Heigel und Barbara Vogler engagieren sich bei Maria 2.0*

Obwohl es beim Thema Männer und Frauen in der Kirche gerade nicht viel zu lachen gibt, sind Irene Heigel und Barbara Vogler ohne Frage sehr humorvolle Frauen. Doch sind sie müde an den immer gleichen Streitthemen über die Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Die zwei lebens- und kirchenerfahrenen Frauen haben schlicht den Papp auf von ihrer Kirche. „Da muss sich endlich etwas ändern! Es geht nicht mehr an, dass Frauen in der Kirche benachteiligt werden. Menschenrechte gelten für alle: Frauen sind gleichberechtigt. Wir bestehen hier so viele Jahre schon auf Selbstverständlichkeiten!“

Für Irene Heigel und Barbara Vogler hat es nicht zur Wahl gestanden, zur Kirche dazuzugehören oder nicht. „Wir wurden ja in unsere Gemeinden förmlich hineingebohren“, sagen sie. Heute sind sie in St. Georg in Poppenhausen kirchlich zu Hause. Die

67jährige Irene Heigel ist verwitwet und hat drei Kinder. Sie arbeitete zuletzt als Kundenberaterin in einem Juweliergeschäft. Barbara Vogel ist 69 Jahre alt, verheiratet, drei Töchter und sieben Enkelkinder. Sie führte zusammen mit ihrem Mann ein Maler- und Putzgeschäft.

Als vor zwei Jahren in Münster und Hildesheim die ersten Maria 2.0-Gruppen starteten, war das für Heigel und Vogler eine Initialzündung, in dieser Kirche auf neue Weise noch einmal die Auseinandersetzung zu suchen. „Für die erste Aktion, als wir die Schuhe vor die Kirche auf weiße Tücher bis zum Marktplatz gestellt haben, bekamen wir einigen Zuspruch. Das hat uns Mut gemacht und Kraft gegeben“, berichtet Irene Heigel. Es folgte ein offener Brief mit 150 Unterschriften an Bischof Dr. Michael Gerber, der die Frauen zu einem Gespräch einlud. „Es war ein gutes Gespräch aber eben mit, wie soll ich sagen, neutralen Ergebnissen.“ Und an neutralen Ergebnissen haben Irene Heigel und Barbara Vogler definitiv kein Interesse mehr.

„Für unsere Kinder“ ist die erste und laute Antwort auf die Frage, warum sich die beiden überhaupt noch für „gleiche Würde und gleiche Rechte“ von Frauen in der katholischen Kirche einsetzen. „Aber wenn wir selbst unsere Kirche unglaublich finden, wie sollen wir sie dann unseren Kindern nahebringen?“ Die beiden Rhöner Frauen wünschen sich mehr Mitstreiterinnen. „So viele haben sich innerlich und äußerlich verabschiedet, all die Charismen, die der Kirche so guttäten.“ Den leitenden Männern in der katholischen Kirche würden die beiden am liebsten zurufen: „Lasst die Kirche nicht zugrunde gehen, indem ihr nichts ändert!



Irene Heigel und Barbara Vogler plakatieren im Februar die sieben Thesen von Maria 2.0 an die Kirchentür von St. Georg, Poppenhausen (Foto: privat)

Die Welt hat sich geändert, das sollten wir auch tun. Euer Beharren schafft Leid und Unglück. Hört nicht immer nur auf Rom!“ Und den jungen Frauen, die Heigel und Vogler vermissen: „Kämpft mit uns! Für unseren Glauben lohnt es sich!“

Eine Frage gibt es, die die beiden scheuen: Welche Wahl treffen sie, wenn sich nichts ändert: Gehen oder bleiben sie in der Kirche? „Wir wissen, nur wenn wir bleiben, können wir auch etwas bewegen. Wir glauben an die Geistkraft Gottes, dass sich etwas bewegt.“

## Die Dorfgemeinschaft wählen?

*Helga Böhm ist Dorfpolitikerin*

Für Helga Böhm ist Politik etwas Selbstverständliches. Politisches Handeln bedeutet für die 82jährige vor allem, sich für ihre Dorfgemeinschaft einzusetzen. „Was gibt es sonst noch für Fragen?“, fragt sie und lacht.

Helga Böhm ist eigentlich Landwirtin. Zusammen mit ihrem Mann hat sie einen Bauernhof im Eichenzeller Ortsteil Rönshausen geführt. Als ihr Mann vor 26 Jahren starb, gab sie die selbstständige Landwirtschaft ab, blieb aber auf dem Hof wohnen. Viele Jahre arbeitete sie dann im Speisesaal des Kneippkurheims Lud-

wigsstift Gersfeld. „Man muss sehen, dass man klarkommt. Das Leben geht immer weiter.“ Das ist für Helga Böhm eine wichtige Lebensgrundhaltung. Drei Kinder hat die siebenfache Großmutter großgezogen, ist auch schon Ur-Oma. Heute lebt sie mit ihrer Tochter, deren Ehemann und beiden Kindern zusammen auf dem Hof.

Dass sie sich bei der Partei „Bündnis 90/Die Grünen“ engagiert, hat wesentlich mit ihrem Nachbarn Helmut Schönberger zu tun. Der Bio-Landwirt und stellvertretende Fraktionsvorsitzende des Grünen Kreisverbands Fulda setzt sich seit vielen Jahren für die Erhaltung der bäuerlichen Landwirtschaft und für das Biosphärenreservat Rhön ein. „Er hat mich gefragt, ob ich bei den Grünen mithelfen will, und da habe ich selbstverständlich ja gesagt.“ Dazu gehörte dann auch, bei der diesjährigen hessischen Kommunalwahl von „Bündnis 90/Die Grünen“ zu kandidieren. Darüber, dass sie es auf Listenplatz 31 nicht in den Kreistag geschafft hat, obwohl die Grünen um vier Prozent zulegen konnten, ist Helga Böhm nicht traurig. „In meinem Alter sind parlamentarische Sitzungen doch etwas anstrengend.“ Gerne aber besucht Helga Böhm die Veranstaltungen der Grünen. „Der Kontakt zu den jungen Leuten und die Gespräche mit ihnen gefallen mir gut. Obwohl ich schon ganz schön alt bin, will ich immer noch gerne das Neueste mitbekommen.“

Helga Böhm weiß, dass sie sich auf ihre Nachbarschaft verlassen kann. Diese Nachbarschaft war beim Tod ihres Mannes und den nachfolgenden Veränderungen in ihrem Leben eine wichtige Stütze, ganz besonders die Familie Schönberger vom Nachbarhof. Gute Nachbarschaft ist für Helga Böhm wie gute Politik. „In unserer Nachbarschaft spielen die grünen

Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Da ist es für mich klar, das zu unterstützen.“

Die Familie Schönberger unterhält den bekannten Schulbauernhof Rönshausen. Mit ihrem Selbstversorgerhof haben sie sich zum Ziel gesetzt, auch heute noch Landwirtschaft erlebbar zu machen und den Schülern/innen und Besucher/innen ein Gespür und einen Zugang zur ländlichen Kultur anzubieten. Auch auf dem Schulbauernhof hilft Helga Böhm tatkräftig mit – jedenfalls als Veranstaltungen noch möglich waren. „Corona ist ein schlimmes Thema.“ findet Helga Böhm.

Zu ihren politischen Tätigkeiten zählt Helga Böhm auch ihre Vorstandstätigkeit bei der Katholischen Frauengemeinschaft; seit über 52 Jahren ist sie kfd-Mitglied. Außerdem engagiert sich als Patientenfürsprecherin im Klinikum Gersfeld. Böhm ist unabhängig unterwegs, fährt Auto, „mal sehen, wie lange das noch geht.“

Gefragt, was sie den Jungen gerne mitgeben würde, antwortet Helga Böhm: „Ehrlichkeit ist wichtig, sich nicht verstellen und zu seiner Meinung stehen ist sehr wichtig im Leben.“



Foto: Privat



# Du hast die Wahl – und die Verantwortung!

Ist die Freiheit in Gefahr? Wer die Demonstrationen vor Augen hat, die vor einer „Corona-Diktatur“ warnen – Lockdown als Anschlag auf die verfassungsmäßigen Grundfreiheiten –, könnte diesen Eindruck gewinnen. Der so geäußerte Widerspruch führt aber absurderweise in einen Selbst-Widerspruch: Die Verweigerung der Freiheitseinschränkungen führt dazu, dass diese umso länger nötig sind. Natürlich stimmt es: „Die Menschen sind der Pandemie müde“, sie „tragen die Maßnahmen nicht mehr mit“ und „wollen endlich wieder normal leben“. Wer möchte das nicht? Aber haben wir eine Wahl? Wenn ja: zwischen welchen Alternativen?

Der freie Wille ist mehr als ein bloßer Wunsch

Immanuel Kant, der große Denker des freien Willens, hält gleich zu Beginn seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ fest, dass der Wille „freilich nicht etwa ein bloßer Wunsch“ ist, „sondern die Aufbietung aller Mittel, soweit sie in unserer Gewalt sind“. Wünschen kann ich vieles, z.B. dass ich einen Sechser im Lotto gewinne. Aber „wollen“ kann ich das nicht, würde Kant einwerfen, weil es nicht in meinen Möglichkeiten steht (und darüber hinaus extrem unwahrscheinlich ist). Das mag eine narzisstische Kränkung bedeuten, aber damit muss ich leben.

Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, hat davon gesprochen, dass sich eine gesunde Person dadurch auszeichnet, dass sie das Lustprinzip durch das Realitätsprinzip umgestaltet. Nur so kann nämlich aus dem bloßen Wunsch ein kreativer Wille werden, der die Wirklichkeit verändert. So wurde der jahrtausendealte „Traum vom Fliegen“ Wirklichkeit, als das Flugzeug erfunden wurde. Heute können die meisten von uns fliegen – mit


den entsprechenden technischen Hilfsmitteln, versteht sich.

Freiheit bewegt sich also zuallererst im Rahmen des Möglichen: Wählen kann ich nur zwischen Alternativen, die auch realistisch sind. Und diese Alternativen sind meist komplex miteinander verknüpft: Wir haben die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: (1.) Wir halten uns an die – wissenschaftlich wohl begründeten – Covid-Maßnahmen oder (2.) wir nehmen in Kauf, dass die Pandemie Ausmaße erreicht, die unser Gesundheitssystem zusammenbrechen lassen. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht – zumindest so lange nicht, bis eine ausreichend hohe Durchimpfungsrate erreicht ist.

Natürlich kann man diesen Zusammenhang auch leugnen. Allerdings hat man dann den Boden der gesicherten Erkenntnis, das heißt die Realität und die Vernunft, hinter sich gelassen. Freiheit ist aber nur dann Freiheit, wenn sie auch vernünftig ist.

Du hast die Wahl = du musst dich *für etwas entscheiden*





Ein zweiter Gedanke: Die Freiheit von Zwang, also die negative Freiheit, ist wesentlich, aber für sich allein ist sie noch gar nichts. Denn gegen Zwang wehre ich mich ja deshalb, weil man mir etwas verbietet, eine Möglichkeit verbaut. Es geht in der Freiheit also tatsächlich um etwas, Kant nennt das die positive Freiheit: die Freiheit etwas zu verwirklichen. Und hier zeigt die Freiheit ihre paradoxe Struktur: Um in Freiheit etwas zu verwirklichen, bin ich gezwungen, anderes außen vor zu lassen und mich an dieses eine, für das ich mich entschieden habe, zu binden. Die freie Wahl macht also in gewissem Sinne unfrei.

Ein Beispiel: Ich habe die Wahl, ein gewisses Maß an Talent vorausgesetzt, ein Musikinstrument zu erlernen. Ich habe die Wahl: Entscheide ich mich z.B. dafür, Klavier spielen zu lernen, muss ich wohl oder übel auf das Cello, die Posaune etc. verzichten. Für die hätte ich vielleicht auch Talent; aber um wirklich gut zu spielen, muss ich mich konzentrieren, muss üben – auch, wenn ich gerade keine Lust habe. Dann und nur dann werde ich das Ziel, das ich mir selbst gesteckt habe, auch erreichen. Mit jeder Wahl entscheide ich mich also gegen andere Möglichkeiten und trage die Konsequenzen.

Freiheit kann also nicht in der Unverbindlichkeit bleiben. Wer die Wahl hat, muss sich auch entscheiden, und zwar konsequent. Wer heute Klavier spielen möchte und morgen Fußball und übermorgen Dressurreiten und dann vielleicht Aquarellmalen wird am Ende zwar Zeit verbracht – „totgeschlagen“ – haben, aber wohl nichts erreicht.

Du hast die Wahl = du trägst die Verantwortung

Ich habe die Wahl! Habe ich damit nicht auch das Recht auf Unvernunft, auf Realitätsverweigerung? Bis zu einem gewissen Grad wohl schon. In einer liberalen Gesellschaft wird niemand zu seinem Glück gezwungen. Aber – so die jahrtausendealte Erfahrung der Menschen – Glück besteht nicht in der Unverbindlichkeit, sondern in der Kreativität: dass ich etwas geschafft/geschaffen habe, das mich mit Freude erfüllt. Und das – so die Philosophie der Aufklärung, die unserer demokratischen Gesellschaft zu Grunde liegt – gelingt nur im Rahmen der Vernunft.

Zumindest darf meine Unvernunft nicht so weit gehen, dass dadurch andere gefährdet oder geschädigt werden. Denn wenn ich die Wahl habe, dann trage ich auch die Verantwortung für das, was ich tue. Meine Freiheit korrespondiert mit Pflichten; jedenfalls mit der Pflicht, die anderen ebenso zu achten wie mich selbst. Und da stoßen wir dann unversehens auf den Kern unseres Glaubens: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 7,12)

*Gunter Prüller-Jagenteufel*

gunter.prueller-jagenteufel@univie.ac.at  
Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel-  
unterrichtet theologische Ethik an der  
Universität Wien.

# Sie haben die Häresie, äh, Wahl!

Ein schräger Blick auf ein paar Wahlmöglichkeiten, die das Leben so bietet, von Dr. Gisela Matthiae, Theologin und Clownin

Übergroße Wahlzettel, nein Fahnen. Wohin damit in dieser engen Kabine? Warum haben sie keine Tapeziertische aufgestellt? Ich hatte mir vorher schon ein paar Namen notiert, bei meiner ersten Wahl in diesem Wahljahr. Denn wie sollte ich hier alle kennen! Und nur nach Parteien zu entscheiden, das ging ja auch nicht. Kommunal ist die Wahl! Und nicht nur ein Kreuz, nein, mehrere. Das Wort kann ich mir merken, denn ich weiß, es gibt Haufenwolken, die auch so heißen: cumulus, also kumulieren. Und das gemischte Bier mit Limo heißt in Frankreich Panaché: panachieren, wenn ich Parteien mischen will, also die Namen auf der Liste.

Ja, wenn ich Parteien mischen könnte: Was von dieser und was von jener, das wäre eine feine Sache. Wer die Wahl hat, hat die Wahl – zwischen dem Gegebenen. Nun gut, ich will mich nicht beschweren. Immerhin ist es erst gut 100 Jahre her, dass ich als Frau überhaupt wählen darf und also überhaupt eine Wahl habe. Aber trotzdem, die Auswahl ist nicht so prickelnd.

In meinem Regal steht ein Buch mit dem Titel „Der Zwang zur Häresie“. Das Wort Häresie kommt aus dem Griechischen und heißt zu Deutsch „Wahl“. Doch wer zu

Zeiten auf Wahlmöglichkeiten bestand, als keine gegeben waren, galt eben nicht als freier Wähler, sondern als Ketzer. Wer sich die Wahl nahm, war abtrünnig. Dazu braucht man gar nicht in vergangene Zeiten zu schauen, das trifft auch auf Länder heutzutage zu, und zwar zunehmend. Völlig anders sei es in unseren pluralistischen Gesellschaften mit den unzählbaren Wahlmöglichkeiten, meinte der Autor des Buches Peter L. Berger, ein US-amerikanischer Religionsphilosoph bereits im Jahr 1980. Häresie, also Wahlmöglichkeiten zu haben, sei eine Chance, aber auch ein Zwang. Nicht nur wählen zu können, sondern auch zu müssen, das sei die Herausforderung. Im Großen wie im Kleinen. Da ist was dran. Wer die Wahl hat, hat die ....

Es fängt schon an im Supermarkt. Sind die Unterschiede zwischen diesen Seifen wirklich so groß, dass ich eine entschiedene Wahl treffen sollte? Warum gibt es hier drei Sorten Bio-H-Milch, die ich vielleicht sowieso nicht trinken sollte? Aber unter den frischen Sorten habe ich die Wahl gleich zwischen sechs verschiedenen. Ich war auch mal in so einem Coffee-Shop, nicht jetzt, irgendwann vor über einem Jahr. Large, Medium oder Small,



Foto: Dr. Gisela Matthiae

wobei Small mir schon zu groß erschien. Mit welcher der wieviel Sorten Kaffee, mit oder ohne oder nur teilweise Koffein. Ob noch so eine Soße drauf, und Sahne oder Milch. Und ob ich Punkte sammle. Ich entschied mich angesichts der vielen Wahlmöglichkeiten für eine radikale, ich verließ den Laden. Ohne Kaffee, aber irgendwie erleichtert.

Ständig muss man sich entscheiden. Und da ist das mit dem Kaffee noch eine Lappalie. Soll ich, wenn ich kann, wieder in Urlaub fahren? Wo ich doch jetzt erfahren habe, dass davon nicht mein Jahresglück abhängt. Aber wenn ja, wohin? Ist das Meer in Ligurien wirklich so anders als das an der Costa Brava? Ich kenne weder das eine noch das andere. Augen auf bei der Berufswahl! Die entscheidet schließlich für einen längeren Zeitraum als für zwei Wochen. Welches Ehrenamt passt zu mir? In der nachberuflichen Lebensphase will ich auch noch was tun, mich einbringen, Anregungen geben, aber auch welche bekommen. Sollte ich mal den Zahnarzt wechseln oder die Gynäkologin? Die Friseurin habe ich ja bereits öfters gewechselt. Sollte ich mein umweltverschmutzendes Auto wegtun, einfach weg und kein neues oder falls ja, was für

### Dr. Gisela Matthiae

Die in Gelnhausen lebende evangelische Theologin und Clownin arbeitet als freie Referentin, Autorin und Humortrainerin: Sie bildet Clown\*s aus und steht selbst auf der Bühne: [www.clownin.de](http://www.clownin.de) und [www.kirchenclownerie.de](http://www.kirchenclownerie.de). Über Humor, auch theologisch betrachtet, schreibt sie unter anderem in ihrem Blog [www.humorladen.wordpress.com](http://www.humorladen.wordpress.com)

eines? Sollte ich mal eine andere Religion ausprobieren? Es gibt inzwischen so viele interessante neue Religionen, meine eigene kenne ich ja, mit ihren Vor- und Nachteilen. Sollte ich umziehen, abtauchen und gar meine Identität wechseln?

Hast du sie noch alle? frage ich mich völlig überrumpelt von all den Wahlmöglichkeiten und all den Nötigungen zur Wahl. Ich will mich gar nicht ständig entscheiden müssen! Die allermeisten Wahlmöglichkeiten sind doch bloße Ablenkungsmanöver! Reine Beschäftigungsprogramme! Damit ich nicht mitkriege, wie eng ansonsten meine Wahlmöglichkeiten sind. Nicht nur diese Kabine da im März, in der ich mich mit gigantischen Wahlzetteln herumgeschlagen habe. Behaltet euren Kaffee, aber gebt mir eine echte Stimme!

*Dr. Gisela Matthiae*  
matthiae@clownin.de



# „Du hast die *BundestagsWahl*“ am 26. September

## Unter die Lupe genommen: Alterssicherung und Altersarmut

Schon 2018 waren in Deutschland 3,1 Millionen Rentner/innen von Altersarmut betroffen. – Tendenz steigend. Von Altersarmut spricht man unter anderem bei einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung. Bei Alleinstehenden bedeutete das 2018: Wer nicht mehr als 13.628 Euro Jahreseinkommen hat, gilt als arm. Nach Daten des Europäischen Statistikamtes Eurostat ist in Deutschland fast jede/r Fünfte über 65 Jahren von Altersarmut betroffen.

### SIEBEN WAHLPRÜFSTEINE

Viele erwarteten, dass das Thema „Rente“ mit den Fragen nach Alterssicherung und Altersarmut ein zentrales Thema bei der Bundestagswahl 2021 spielen würde, gepusht noch durch den Renteneintritt der geburtenstarken Jahrgänge. Die Corona-Pandemie jedoch verschob die Aufmerksamkeit drastisch: Die Bewältigung der Pandemie steht seit März 2020 im Vordergrund nahezu jedes politischen Handelns. Dennoch bleibt „Rente“ ein gesellschaftliches Thema von großer Bedeutung. Die KAB bietet hier sieben Prüfsteine an, mit denen Wahlaussagen und Wahlprogramme in Sachen rentenpolitische Vorstellungen, Alterssicherheit und Altersarmut kritisch hinterfragt werden können.

### PRÜFSTEIN 1:

Die künftigen Regierungsparteien stehen vor zwei Aufgaben: (1) zu verhindern, dass das Rentenniveau unter 48 Prozent fällt; (2) zu versuchen, das Rentenniveau auf über 50 Prozent anzuheben.

Für die Sozialpolitik sehr belastend war die in der Agenda 2010 geplante Absenkung des Rentenniveaus auf 43 % bis zum Jahr 2030. Eine Absenkung auf dieses Niveau würde unweigerlich zu einem zahlenmäßigen Anstieg derjenigen führen, die Grundsicherung beantragen müssten, insbesondere bei denjenigen mit unterbrochenen Erwerbsbiografien oder denen, die zeitlebens für einen niedrigen Lohn arbeiteten. Deshalb wurde Ende 2018 im § 154 des Sozialgesetzbuches VI eine „Haltelinie eingezogen“. Bis 2025 darf demnach das Rentenniveau nicht unter 48 % fallen. Altersarmut zu verhindern ist eine „Minimalgrenze“. Würdiges Leben im Alter bedeutet aber nicht, an einer „Untergrenze“ zu leben.

### PRÜFSTEIN 2:

Kommt es zu Mindereinnahmen in der Rentenversicherung, dürfen keine „Rückschritte“ erfolgen. Gegebenenfalls

### Wahlprogramme

Gerne hätten wir die Wahlprogramme der Parteien in ihren Renten-Aussagen kritisch durchleuchtet, aber Corona hat auch das verhindert. Die meisten Programme lagen bei Redaktionsschluss nur als Entwürfe vor und waren noch nicht verabschiedet:

<https://www.bundestagswahl-2021.de/wahlprogramme/>

sind zusätzliche Bundeszuschüsse notwendig.

Mit der Einführung der Grundrente ab 1. Januar 2021 (die teilweise jedoch erst ab Ende 2022 ausgezahlt wird) brauchen sich viele Menschen auf das Prozedere des Grundsicherungsantrags, bei dem alle Vermögensverhältnisse offen gelegt werden müssen, nicht mehr einlassen; ein Prozedere, das für viele am Ende eines Arbeitslebens entwürdigend war. Ob ein Anspruch auf Grundrente vorhanden ist, wird jetzt seitens der Rentenversicherung automatisch berechnet. Da bei Bestandsrenten diese Berechnungen erst Ende 2022 beendet sein werden, ist die Belastung der Rentenkassen durch die Einführung der Grundrente noch nicht konkret abzusehen; es könnte also hier zu deutlich höheren Ausgaben der Rentenkassen kommen, denen zu wenig Einnahmen gegenüberstehen.

#### PRÜFSTEIN 3:

Eine künftige Regierungsmehrheit muss sich auch daran messen lassen, schnellst möglichst Verbesserungen auch für die Menschen zu beschließen, die vor dem 1. Januar 2019 schon Erwerbsminderungsrente bezogen haben. Auch die Abschlagsregelung muss nachgebessert werden.

Die derzeitige Regierungskoalition hat in den vergangenen Jahren eine deutliche Verbesserung bei der Erwerbsminderungsrente umgesetzt. Diese bezieht sich jedoch nur auf diejenigen, die nach dem 1. Januar 2019 Anspruch auf Erwerbsminderungsrente erhoben. Fragwürdig sind auch die Abschläge von bis zu 10,8 % bei den Bezieher/innen unter 63 Jahren.

#### PRÜFSTEIN 4:

Künftige Regierungsparteien sollten für alle Kinder 30 Monate Erziehungszeit anerkennen. Diese von der Rentenversicherung auszahlenden Leistungen sind durch einen Bundeszuschuss auszugleichen, da die Kindererziehung von höchster gesellschaftlicher Relevanz ist. In der laufenden Legislaturperiode wurde die Anerkennung von Kindererziehungszeiten zugunsten der Rentenbezieherinnen geändert. Für Kinder, die nach dem 1. Januar 1992 geboren wurden, werden ab 2019 30 Monate Erziehungszeit anerkannt. Welchen Grund gibt es, hier nur Kinder, die ab 1992 geboren wurden, zu berücksichtigen?

#### PRÜFSTEIN 5:

Für die Beiträge, die in die Betriebsrente einfließen, sind bereits Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge gezahlt worden. Von der künftigen Regierung ist zu fordern, dass eine „Zweifachverbeitragung“ für die volle Betriebsrente ausgeschlossen wird.

Dass die gesetzliche Rente schon jetzt wie auch in Zukunft nur ein Standbein der Altersversorgung sein kann, ist unstrittig. Unterschiedlichste Modelle von Betriebsrenten, die zur Ergänzung notwendig sind, haben in den letzten Jahren Stärken und Schwächen deutlich gemacht. Eine Schwäche war und ist die zweifache Verbeitragung der Betriebsrenten zur Kranken- und Pflegeversicherung, also einmal bei der Gehaltszahlung und das zweite Mal bei der Rentenzahlung. Zwar hat man einen Pauschalbetrag der Betriebsrenten krankenversicherungsfrei gestellt, nicht jedoch vom Pflegeversicherungsbeitrag.



### PRÜFSTEIN 6:

Die zur Wahl antretenden Parteien sollten sich für eine Verbesserung der Altersversorgung ganz besonders derjenigen Menschen mit unterbrochener Erwerbsbiografie oder Erwerbsminderungsrente einsetzen.

Das sind wichtige Verbesserungen der Alterssicherheit, die nicht unbedingt alle Rentner/innen betreffen, aber insbesondere Personen, die aufgrund ihrer Lebensumstände benachteiligt sein können. Das gilt zum Beispiel für Frauen und Männer, die aufgrund von Kindererziehung eine unterbrochene Erwerbsbiografie haben, oder auch Menschen, die gesundheitlich eingeschränkt sind und eine Erwerbsminderungsrente beziehen.

### PRÜFSTEIN 7:

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) fordert eine Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns auf 14,09 Euro pro Stunde.

Ein weiterer Hebel zur Vermeidung von Altersarmut ist eine Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns auf 14,09 Euro pro Stunde; dies entspricht 60 Prozent des statistischen Durchschnittslohns, der gleichzeitig die „Armutsgrenze“ ist. Diese Mindestlohnhöhe verhindert schon im Erwerbsleben ein Leben unterhalb der Armutsgrenze. Sie trägt ebenso dazu bei, dass sich nach 45 Erwerbsarbeitsjahren auf diesem Lohnniveau ein Rentenanspruch oberhalb der Grenze der Grundsicherung ergibt.

*Michael Schmitt*

michael.schmitt@kab-fulda.de

Diözesansekretär Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Diözesanverband Fulda e.V.

### Begriffserklärung „Rentenniveau“

Das Rentenniveau wird in Prozent angegeben und zeigt die Höhe einer Rente im Vergleich zum durchschnittlichen Einkommen eines/r Arbeitnehmers/in (45 Jahre Beitragszahlung) an. Beträgt dieses durchschnittliche Einkommen beispielsweise 2.500,- Euro/Monat und das Rentenniveau liegt wie derzeit (2020) bei 48,21 Prozent, so würde die monatliche Rente mit 1.205,25 Euro ausfallen.



# Bewegen und Tanz zu Musik

## Körperhaltung und Beweglichkeit trainieren

Bewegung zu Musik trainiert das Gedächtnis, bringt Freude an Bewegung, lenkt vom Alltag mit seinen Schmerzen und seiner Langeweile ab, verbessert Körperhaltung, Beweglichkeit, Geschicklichkeit und Atmung.

Bewegung zu Musik ist einfach. Die Teilnehmer/innen können dabei im Kreis stehen oder sitzen. Jede/r kann teilnehmen.

### Tipps zum Ausprobieren:

- Kleben Sie nicht an Beschreibungen/Vorgaben, sondern vereinfachen Sie falls erforderlich.
- Die Bewegungen sollen den Möglichkeiten der Teilnehmer/innen entsprechen.
- Gehen Sie vom Leichten zum Schweren (einfache Tänze, Bewegungen zuerst, Bekanntes oft wiederholen).
- Ermutigen Sie dazu, Bewegungen und Tanzfiguren selbst zu erfinden

### Bewegungstanz im Sitzen mit Tüchern (Musik: Begrüßungswalzer)

- Teil 1  
Arme hoch – runter – hoch // 2x mit den Füßen aufstampfen  
Arme runter – hoch – runter // 2x mit den Füßen aufstampfen  
Arme hoch – runter – hoch // 2x mit den Füßen aufstampfen  
Arme hoch – runter – hoch // 2x mal mit den Füßen aufstampfen
- Teil 2: Schwingen abwechselnd mit rechts und links
- Teil 1 und Teil 2 noch 5x wiederholen (insgesamt 6 Durchgänge)

### Bewegungstanz: Variation ohne Tücher

- Teil 1: Arme schwingen vor dem Körper von einer Seite zur anderen Seite. 2x klatschen (4x wiederholen)
- Teil 2: rechter Fuß 2x anwinkeln, ausstrecken, anwinkeln, abstellen, 2x mit linkem Fuß.
- Teil 1: wiederholen
- Teil 2: rechter und linker Fuß abwechselnd kreisen
- Teil 1: wiederholen
- Teil 2: rechtes und linkes Bein abwechselnd nach vorne strecken
- Teil 1: wiederholen

Treffen für Seniorinnen und Senioren sind zur Zeit kaum möglich. Die Übungen können Sie mit wenigen Personen umsetzen oder am Bildschirm, falls Sie sich virtuell treffen.

Hinweise und Bezugsquellen zu Musik mit Bewegung finden Sie auf

<https://www.bistum-eichstaett.de> > Glaube-Leben > Senioren > Materialien

*Christine Stüb*

DRK Seniorenzentrum Fulda, Pflegefachkraft  
Telefon 0170/2323776 · E-Mail [christine.stuess@drk-fulda.de](mailto:christine.stuess@drk-fulda.de)

# Anders miteinander beten

## Rosenkranz und Gottesdienste vor dem Fernseher

### Gebetsvorschlag Rosenkranz

Schauen Sie sich den Rosenkranz an: Die Perlenkette ist ein Hilfsmittel beim Beten. Er besteht aus einem Kreuz und 59 Perlen. Man beginnt mit dem Kreuzzeichen und spricht dazu: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Es folgt das Glaubensbekenntnis. Bei jeder großen Perle wird das „Vater unser“ gebetet, bei jeder kleinen das „Gegrüßet seist du, Maria“. Je zehn kleine Perlen bilden ein Rosenkranzgesätz. In einem Gesätz sprechen wir jedes Mal beim „Gegrüßet seist du, Maria“ nach dem Wort „Jesus“ dieselben Worte. Es sind die „Geheimnisse“ des freudreichen, des lichtreichen, des schmerzhaften oder des glorreichen Rosenkranzes.

Beten Sie den Rosenkranz in einer kleinen Gruppe, vielleicht zu zweit. Sie können die jeweiligen Gesätze auf zwei „Gegrüßet seist du, Maria“ verkürzen. Betrachten Sie die Geheimnisse dabei ganz konkret. Übertragen Sie sie auf heute - möglichst einfach und lebensnah.

- Hier ein Beispiel zum Gesätz „Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat ...“:  
Sinnen Sie darüber nach und versuchen Sie, ins Wort zu bringen, wann habe ich in meinem Leben Krieg, Flucht oder totale Ablehnung erfahren? Sprechen Sie darüber ganz konkret. Spüren Sie der Angst nach. Ganz offen.
- Hier ein weiteres Beispiel zum Gesätz „den du, oh Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast ...“:  
Manche Frauen haben schwere Schwangerschaften erlebt, die sie körperlich oder seelisch belasteten. An wen konnte ich mich wenden? Wen konnte ich um Hilfe oder Tipps bitten? Wer hat sich mit mir gefreut, die eigene Schwangerschaft gefeiert...?

So wird ein Rosenkranz zu einem ganz persönlichen Gebet und die Nähe Gottes wird konkret. Das vergisst man nie.

### Gebetsvorschlag vor dem Fernseher

Viele Menschen feiern die Eucharistie allein vor dem Fernseher und erleben das als Ausschluss von der Gottesdienstgemeinde: „Ich bin alt und kann nicht mehr live mitfeiern.“ Das trifft sie schmerzhaft.

Bieten Sie an, die Gottesdienstübertragung gemeinsam anzuschauen. Diese Gebets-Gemeinschaft kann tief erlebt werden. Gott lädt uns zur Eucharistiefeier ein.

- Wiederholen Sie diesen Termin und machen Sie einen Plan, wann und wo werde ich Menschen besuchen, mit Ihnen vor dem Fernseher feiern.
- Binden Sie andere in der Gemeinde mit ein. Eine solche Gemeinschaft im Gebet wirkt belebend und gibt Sinn.

*Sr. Eva-Maria*

Klinikseelsorgerin am Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda  
Telefon 0661-159704 · E-Mail Sr.Maria@mutterhaus-fd.de

# Wie leicht fällt es Ihnen, die Wahl zu haben?

## Zwei Übungen für das Gedächtnistraining

### 1. Der ‚Rückwärts-Text‘

Sie können den folgenden „Rückwärts“-Text (beginnend mit dem letzten Wort) einzeln oder gemeinsam in einer kleinen Gruppe lesen. Bitte achten Sie dabei auf die geltenden Hygienevorschriften:

.lhaW eid ? eis nebah riw rebA .thciel remmi thcin tsi ,nebah uz lhaW eiD .nies uz hcsirrum redo tumeghorF .nediehcstne uz rediw redo ruf snU .nelhaw riw rekitiloP nehclew redo nirekitiloP ehclew dnu ietraP ehclew dnu nelhaw riw bo ,nediehcstne uZ .neffahcsrev uz röheG snU .nehielrev uz thciweG emmitS resenU .tgeil nezreH ma snu sad ,netertuznie sawte rüF .nediehcstne uz nebelnehcriK redo nebelL mi gnuthciR etmmitseb enie ruf snU .nies uz rehcsnu redo hcilthcis-revuZ .nednew uz ttoG na tebeG mi snU .nies uz trewhcsebnU redo llovnegroS .nies uz nesaaleg redo negeruzfua snU .nies uz hcsiuartssim redo neuartrev uZ .nies uz hcildnuerfnu redo tteN .thcin redo nenohcs uz rutaN eiD .thcin redo neuerfre uz rutaN red na snU -- lhaW eid nebah riW .thcin redo netert uz tkatnoK ni nosreP renie tiM .nehcam uz nehcrekciN nie redo neheg uz nereizaps nessE med hcaN .thcin saw dnu nefuaknie riw saW .negart uz tor redo ualB .neknirt uz eeT redo eeffaK lhaW eiD .netlatseg uz eueN sfua gaT nedej dnu ednutS edej lhaW eid nebah riW .nethcöm riw saw ,nessal dnu nut uZ .lhaW eid nebah riW

(Auflösung unter [www.bistum-fulda.de](http://www.bistum-fulda.de) >leben\_glauben > seniorennetzwerk)

Fragen zum Gespräch und für den Austausch:

- Wie sehen Sie das für sich selbst?
- Wo haben Sie das letzte Mal bewusst eine Wahl getroffen?
- Was möchten Sie ergänzen?

### 2. Welches Sprichwort spricht Sie an?

Lesen Sie sich die Sprichworte durch. Welches der Sprichworte zu ‚Wahl‘ und ‚Entscheidung‘ weckt Erinnerungen bei Ihnen. Erzählen Sie Ihrem Gegenüber davon.

- „Im Leben muss man dauernd zwischen Aufrichtigkeit und Höflichkeit wählen.“ (Sophia Loren)
- „Es gibt Fälle, in denen vernünftig sein, feige sein heißt.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)
- „Die Fähigkeit, das Wort „Nein“ auszusprechen, ist der erste Schritt zur Freiheit.“ (Nicholas Chamfort)
- „Das Schlimmste in allen Dingen ist die Unentschlossenheit.“ (Napoléon I. Bonaparte)
- „Demokratie ist die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen.“ (Winston Churchill)
- „Es ist besser, unvollkommene Entscheidungen durchzuführen als beständig nach vollkommenen Entscheidungen zu suchen, die es niemals geben wird.“ (Charles DeGaulle)
- „Die größte Entscheidung deines Lebens liegt darin, dass Du Dein Leben ändern kannst, indem Du Deine Geisteshaltung änderst.“ (Albert Schweitzer)

*Roswitha Barfoot*

Sprecherin AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk  
E-Mail [r.barfoot@t-online.de](mailto:r.barfoot@t-online.de)



# Entscheidungen und das Glück im Leben

## Eine Gesprächsanregung für Kleingruppen und Einzelgespräche

In der wärmeren Jahreszeit sind Treffen im Freien unter Hygienebedingungen möglich. Hier eine Gesprächsanregung, die Sie in einer kleinen Gruppe oder im Einzelgespräch nutzen können.

### Einführung: Manchmal kommt es ...

Manchmal kommt es im Leben anders, als zu erwarten ist. Manchmal ist es unmöglich, alle Konsequenzen einer Entscheidung oder eines Ereignisses zu erkennen.

Die alte chinesische Parabel vom Glück im Unglück kann helfen, versöhnlicher mit eigenen Fehlentscheidungen umzugehen und lehrt für die Zukunft, nicht alles gleich zu bewerten.

*Ein rechtschaffener Mann lebte nahe der Grenze. Ohne Grund entließ er eines Tages sein Pferd auf das Gebiet des verfeindeten Nachbarlandes. Alle Leute bedauerten ihn. Sein Vater aber sprach zu ihm: „Wer weiß, ob das nicht Glück bringt?“ Mehrere Monate später kam sein Pferd zurück mit einer Gruppe guter, edler Wildpferde. Alle Leute beglückwünschten ihn und der Mann entschied die Pferde zu behalten. Sein Vater aber sprach zu ihm: „Wer weiß, ob das nicht Unglück bringt?“ Der Sohn liebte das Reiten und zähmte die Pferde. Dabei fiel er, brach sich ein Bein und konnte fortan nicht mehr richtig laufen. Alle Leute bedauerten ihn. Sein Vater aber sprach: „Wer weiß, ob das nicht Glück bringt?“ Ein Jahr später fielen die Barbaren über die Grenze ein. Die erwachsenen Männer zogen in den Krieg. Neun von zehn Grenzwohnern wurden dabei getötet, mit Ausnahme des Sohnes, der wegen seiner Behinderung nicht in den Kampf musste. Vater und Sohn überlebten beide. (Quelle unbekannt)*

Lesen Sie die Geschichte vor oder erzählen Sie sie frei. Laden Sie zum Gespräch ein. Betrachten Sie dabei lieber ein Ereignis genauer als dass Sie viele aufzählen.

### Fragen

- Haben Sie erleben müssen, dass etwas ganz anders kam, als Sie es erwartet hatten?
- Können Sie sich erinnern, einmal großes Glück gehabt zu haben?
- Was war Ihre beste Entscheidung?
- Was war Ihr größtes Pech/Ihre größte Enttäuschung?
- Welcher Gedanke hat Ihnen damals geholfen, die Enttäuschung zu überwinden?

### Hinweise für das Gespräch

- Ein Rückblick auf die im Leben getroffenen Entscheidungen lohnt sich.
- Für Gelungenes wird Freude und Dankbarkeit spürbar, nicht erfüllte Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte, dürfen benannt werden, Ungerechtigkeiten ausgesprochen.
- Und was erfüllt einen Menschen mehr als die Zufriedenheit: Es kam zwar nicht, wie ich erwartet hatte, aber ich habe das Beste daraus gemacht.

*Hannelore Dauzenroth*

Gemeindereferentin, Klinikseelsorgerin am Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda,  
Telefon 0661-159704 · E-Mail hannelore.dauzenroth@bistum-fulda.de

# Ohne rückhaltlose Gleichberechtigung verspielt die Kirche ihre Zukunft

**PLUS-Interview mit ZdK-Vizepräsidentin Dr. Claudia Lücking-Michel, die gemeinsam mit dem Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck das Synodalforum I „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ leitet**

PLUS: „Du hast die Wahl“, ist das Leitthema dieser PLUS-Ausgabe: Als Frau in dieser Art von katholischer Kirche – kann das überhaupt noch eine Wahl sein?

DR. CLAUDIA LÜCKING-MICHEL: Wer als halbwegs emanzipierte Frau des 21. Jahrhunderts in der römisch-katholischen Kirche bleibt, sich zu ihr bekennt und sich hier engagiert, muss hart im Nehmen oder bescheuert sein. Keine Ahnung, was bei mir überwiegt. Dass ich dabeibleibe, liegt aber vor allem an meiner starken Verbundenheit. Lange Zeit habe ich jedenfalls abgestritten, dass ich persönlich überhaupt eine Wahl hätte. Ich habe dann argumentiert mit dem Verweis auf meine eigene Familie, die ich mir auch nicht auswählen kann, oder dem Bild meiner Heimat, die ich nicht „einfach verlasse“. Ja das stimmt, meine Kirche lasse ich nicht so einfach los. Ich gehöre hier hin, ich verdanke ihr viel und was mir nicht passt, das möchte ich „von Innen“ mitgestalten und verändern.

PLUS: Das sagen viele, die die Kirche – zum Teil schon seit Jahrzehnten – von innen verändern wollen. Ist das nicht naiv?

DR. CLAUDIA LÜCKING-MICHEL: Wie naiv? Mein Idealismus ist mittlerweile schwer erschüttert und ich denke ganz neu und viel kritischer über mein Verhältnis zur Kirche nach. Ich bin getauft und bleibe „katholisch“, aber wann kommt der Punkt, wo ich sagen muss: Ohne mich,



Dr. Claudia Lücking-Michel. Foto: AGIAMONDO e.V.

## Zur Person

Dr. Claudia Lücking-Michel – geboren 1962, verheiratet mit Prof. Dr. Andreas Michel, drei Kinder – hat in Münster, Jerusalem und Tübingen Theologie und Geschichte studiert (Diplom und Lehramt). Von 1997 bis 2004 war sie Abteilungsleiterin beim kirchlichen Hilfswerk MISE-

REOR, dann Generalsekretärin im Cusanuswerk. Von 2013 bis 2017 war sie CDU-Abgeordnete im Bundestag. Seit drei Jahren ist die gebürtige Sauerländerin Geschäftsführerin von AGIAMONDO, einem Verein für Personalvermittlung und -beratung in der Entwicklungszusammenarbeit. Ehrenamtlich engagiert sich die promovierte Theologin als Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und als Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax. Zusammen mit Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen, leitet sie das Forum „Macht- und Gewaltenteilung – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ beim Synodalen Weg.

dieses römisch-katholische System trage ich nicht mehr mit? Ich hoffe weiterhin, dass es nicht so weit kommt, ich hoffe geradezu verzweifelt. In dem Moment, in dem ich erkennen müsste, es ändert sich nichts, müsste ich gehen.



PLUS: Was hat Sie motiviert, beim Synodalen Weg den Vorsitz eines Forums zu übernehmen, der ein kirchlich derart heikles Thema wie „Macht und Gewaltenteilung“ verhandelt?

LÜCKING-MICHEL: Das Thema ist sicher heikel, aber es ist auch zentral und sehr relevant. Anlass und Grund für das ganze Projekt Synodaler Weg waren ja tausendfache Fälle von perfidem Machtmissbrauch durch Kleriker an Minderjährigen. Dabei ist Machtmissbrauch durch Ausübung von sexueller Gewalt ja nur eine, wenn auch sicherlich eine besonders verabscheuungswürdige Form. Was lag also näher, als die Frage nach Macht in der Kirche in den Fokus der Überlegungen zu stellen. Wer hat Zugang zur Macht? Wie wird sie organisiert? Warum wird sie so wenig kontrolliert und warum gibt es keine formalisierte und kaum faktische Rechenschaftspflicht?

PLUS: Wen wundert's bei dieser zentralistischen Machtausübung?

LÜCKING-MICHEL: Kirche ist sicher keine Demokratie, aber warum sollte sie eine zentralistische Autokratie bleiben? Durch die Jahrhunderte haben Gesellschaften oft bitter Lehrgeld bezahlen müssen, weil sie Macht nicht gut geteilt und kontrolliert haben. Von diesen Lehren und Erfahrungen kann die Kirche profitieren. Kirche sollte alles prüfen und das Gute umsetzen, zum Beispiel unabhängige Verwaltungsgerichtsbarkeit, Gleichberechtigung, Menschenrechte, Gewaltenteilung.

PLUS: Wie erleben Sie die aktuelle Situation in der Katholischen Kirche, die vor allem durch das Missbrauchsgutachten in

Köln und das Segnungsverbot aus Rom bestimmt ist?

LÜCKING-MICHEL: Ich erlebe die genannten Vorgänge wie „den Film zum Buch.“ Während wir uns beim Synodalen Weg noch immer an theoretisch-theologischen Grundsatzfragen (z.B. Was ist die Kirche? Welche Rolle spielt das Weihe-Amt in ihr?) die Zähne ausbeißen, geht das Kirchenleben wie gehabt weiter. Macht wird an vielen Stellen willkürlich ausgeübt; Entscheidungsträger – an der Stelle kann man die weibliche Form gestrost weglassen – müssen keine Rechenschaft ablegen: weder für ihre Taten noch für ihre moralische Haltung. Wir erleben, wie Macht missbraucht wird durch Einschränkungen in der Rede-, Denk- und Pressefreiheit.

PLUS: Ist dafür das Segnungsverbot aus Rom für homosexuelle Partnerschaften ein Beispiel unter vielen?

LÜCKING-MICHEL: Mit dem „Segnungsverbot aus Rom“ werden eher die Grenzen einseitiger Machtvorgaben deutlich. Ich würde sagen, der Schuss ging für die „Römer“ deutlich nach hinten los. Einschärfen wollte man allen Gläubigen die offizielle römische Position zu gleichgeschlechtlichen Liebesbeziehungen. Die mitgelieferten Argumente konnten nicht nur nicht überzeugen, sondern führten bei vielen, die sich bis dahin in der Frage noch nicht innerlich positioniert hatten, zu einer Klärung. Eine tausendfache Reaktion schallt durch das Land: „So nicht! Das lasse ich nicht unwidersprochen stehen. Ich distanziere mich von der römischen Lehrmeinung.“

Dr. Claudia Lücking-Michel auf der Ersten Synodalversammlung 2020 in Frankfurt am Main (Beratungen am 31.01.2020). Foto: Synodaler Weg/Malzkorn



PLUS: In einem der ersten Texte Ihres Synodalforums heißt es: "Vom Synodalforum wird erwartet, dass für die Synodalversammlung konkrete Beschlussvorlagen vorbereitet werden, die auf einer gesicherten theologischen Basis stehen und mutig Reformen angehen." Halten Sie das (immer noch) für möglich?

LÜCKING-MICHEL: Also, wenn ich nicht die Hoffnung hätte, dass solche Beschlüsse und zwar auch solche mit mutigen reformerischen Inhalten beim Synodalen Weg möglich wären, würde ich meine Zeit und Energie nicht darin investieren. „Der Weg entsteht beim Gehen“ – selten galt eine Lebensweisheit so sehr, wie hier beim Synodalen Weg. Wer weiß, was uns da alles noch auf der Strecke erwartet. Aber „der Weg ist nicht das Ziel“. Ich setze auf überzeugende Beschlüsse einer überzeugten Synodenversammlung. In unserem Forum haben wir bisher jedenfalls sehr gründlich an der theologischen Basis unserer ekklesiologischen Vorstellungen und Forderungen gearbeitet, die ersten konkreten Beschlussvorlagen liegen vor.

PLUS: Was müsste aus Ihrer Sicht passieren, dass die Kirche aus dieser Krise gestärkt hervorgeht und sie wieder von mehr Menschen als religiöse Heimat gewählt wird?

LÜCKING-MICHEL: Ein „Aggiornamento“ müsste passieren: Den Begriff kennen wir ja für das II. Vaticanum. Man wollte der etwas in der Zeit stehen gebliebenen Kirche wieder ins „Heute“ verhelfen. Aber das Heute bleibt ja nicht in den 1960er Jahren stehen. 2021 ist die Aufgabe die gleiche: Die Kirche an die Seite der Menschen von heute katapultieren.

PLUS: Wirklich neu ist das aber nicht.

LÜCKING-MICHEL: Das stimmt! Neu ist es nicht, aber immer wieder – auch jetzt aktuell – sehr nötig. Ich hoffe auf eine Kirche, die zuerst fragt „Was tut Not?“, „Was braucht Ihr?“, „Wie können wir helfen und wie Euch mit der Botschaft vom Reich Gottes Mut machen?“ Stattdessen dieses ganze Aufspielen als „Herren der Gnade“, die zuteilen, abmessen und Zugangskriterien definieren. Wer darf gesegnet werden? Wer darf zur Kommunion gehen? Wer ist richtig katholisch? Damit kann man niemanden mehr beeindrucken und verfehlt seinen Auftrag. Was wäre das stattdessen für ein starkes Zeichen für alle unterdrückten Frauen dieser Welt, wenn unsere Kirche zeigen würde: Wir sind bei Euch, wir meinen es ernst. Eine Kirche aber, die für sich selbst nicht zu einer Position rückhaltloser Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Frauen, ja aller Getauften und Gefirmten kommt, wird kaum Chancen haben, erstgenommen zu werden, und wird ihre Zukunft verspielen.

PLUS: Wir danken Ihnen sehr für das Interview und wünschen allen Beteiligten ein nachhaltiges Vorankommen auf dem Synodalen Weg.



# Miteinander verbunden

**K**ünstlerinnen und Künstler, Architektinnen und Architekten, Musikerinnen und Musiker waren für den Aschermittwoch 2021 eingeladen, einen Einblick in ihre Denk- und Arbeitsräume zu geben. Da die Bedingungen der Pandemie einen Künstlertag als Zusammenkommen vor Ort unmöglich machten, entstand die Idee, durch bildliche und klangliche Zusendungen weite Entfernungen zu überbrücken und die äußeren und inneren Räume, in denen Kreative derzeit leben, in die bald 1200 Jahre alte Fuldaer Michaelskirche einzubringen.

## Bild- und Klangwerke

Im Säulenrund der Kirche entstand eine Installation mit Beiträgen aus dem ganzen Bundesgebiet. 25 Kreative aus dem Bereich der bildenden Kunst und Architektur beteiligten sich. Zudem entstand eine Klanginstallation aus Beiträgen von etwa ebenso vielen teilnehmenden Musiker/innen.

## Konkurrenz?

Gewöhnlich stehen solche Beiträge in Konkurrenz zueinander. Welcher erfüllt die Aufgabe am schönsten, am effizientesten, am kostengünstigsten? Auf wessen Beitrag könnte man am ehesten verzichten? Für Künstler und ihre Auftraggeber ist das Ringen um die beste Idee Normalität. Doch das Projekt „Verbundene Räume“ suchte keinen Gewinner. Es sollte in Zeiten der Kontaktverbote die Personen hinter den Arbeiten sichtbar machen und Verbindungen über Raumgrenzen hinweg herstellen. Allerdings bedurfte es zweier Voraussetzungen, um eine solche Vielzahl kreativer Köpfe zusammenzubringen: Eine Vereinbarung über den Raum, den jeder für sich beanspruchen durfte (dies war die strikte Vorgabe einer sehr bescheidenen Fläche von 12 x 12 cm) und das gegenseitige Vertrauen, dass der Umgang mit der Aufgabe und mit der Einsendung durch Wertschätzung bestimmt ist.

## Ort des Austausches

Wo sonst die Eingeladenen Platz genommen hätten, setzten nun verschiedenste Farben und Formen Akzente. Es kamen Photographien, Architekturzeichnungen, Linoldrucke, Reliefs und Malereien im Kreis um den Altar zusammen. Für einen Moment schien es, manche Objekte könnten sich füreinander interessieren, während andere sich wohl nur dulden würden. Die Kirche wurde zum Ort des Austausches dieser Positionen. Von der Notwendigkeit, aus einem Angebot immereine Auswahl zu treffen, waren die Teilnehmenden und die Besucher in der Michaelskirche befreit. Verbindung statt Auswahl war das Ziel. Es musste nicht bewertet, kein Kunstwerk musste auf den Nenner des anderen gebracht werden. Verbindlichkeit im Umgang miteinander und Freiheit des Ausdrucks in einer Kirche, die sich selbst als Gastgeberin versteht, scheinen Interesse zu finden bei Nah- wie Fernstehenden. Das ist die ermutigende Erfahrung, die von dieser Kunstaktion ausgeht.

*Martin Matl*

[martin.matl@bistum-fulda.de](mailto:martin.matl@bistum-fulda.de)

Diözesanbaumeister



# „Ja“ zu einem unheimlich schönen Leben

## Was begegnet uns an Gutem?

Unsere drei Töchter waren kleine „Bücherfresserchen“. Und so haben wir Ihnen viel vorgelesen – natürlich auch Janoschs Geschichten vom Bär und dem Tiger. Eine Stelle ist mir seit damals immer präsent geblieben: *„O Bär“, sagte der Tiger, „ist das Leben nicht unheimlich schön, sag!“* *„Ja“ sagte der kleine Bär, „ganz unheimlich und schön.“* Und da hatten sie verdammt ziemlich recht.

### Bunt und bedrohlich

Ja, das Leben ist unheimlich schön. Wenn jetzt im Mai die Frühlingsblumen blühen und die Welt voller bunter Farben ist, wird das (fast) jeder unterschreiben. Aber gerade in diesem Frühling ist uns auch das „unheimlich“ aus der Antwort des Bären ganz nah und vertraut. Unheimlich und bedrohlich ist das, was wir jeden Tag auf allen medialen Kanälen in Sachen Corona hören, beängstigend und verunsichernd, was uns die Experten, über die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Epidemie sagen.

Wir Coronamüden gleichen in diesem Frühjahr 2021 dem Volk Israel. Mit großer innerer Spannung, aber voller lebendiger Hoffnung und Sehnsucht ist das Volk aus Ägypten ausgezogen, um endlich frei zu sein. Dass es ein mühevoller Weg sein würde, war den Frauen und Männern, die da aufbrachen, klar. Aber was waren die Mühen des Weges angesichts der großen Verheißung des gelobten Landes!

### Gefühlt eine halbe Ewigkeit

Und nun ist man gefühlt schon eine halbe Ewigkeit in der kargen Wüste unterwegs, von quälendem Hunger und Durst, von tödlichen Schlangen und Feinden bedroht. Das ersehnte Ziel aber scheint in immer weitere Ferne zu rücken. Kein Wunder, dass viele ihr altes Leben („die Fleischtöpfe Ägyptens“) wiederhaben wollen, dass das Murren und Klagen immer lauter wird. Mose und mit ihm Gott, denen man die Verantwortung für den unendlichen Wüstenweg gibt, kündigt man die Gefolgschaft auf. Immer mehr macht sich eine „Neinstimmung“ breit, immer tiefer sinken Stimmung und Köpfe nach unten, immer weniger vertraut man noch der verheißenen Zukunft: „Auf was haben wir uns da eingelassen!“, „Wie lange noch dauert das?“, „Gibt es dieses verheißene Ziel, das „Land, wo Milch und Honig fließen“ überhaupt?“ Besonders aber bedrängt viele die Frage: Hat unser Gott, der sich am Dornbusch als der „Ich-bin-da“ vorgestellt hat, uns belogen und betrogen?



### Ein heiliges Volk?

Gott nimmt diese Gefühle des Volkes ernst und er „antwortet“ mit einem Text, der heute das theologische Kernstück des Buches Exodus einleitet:

*„Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst. (Ex 19,4-6)*

Es ist keine Antwort, die uns sofort einleuchtet. Es sind zwar theologisch grandiose Versprechen, die Gott dem Volk macht, aber zu abgehoben klingen gerade die Aussagen des letzten Verses: „ein Königreich von Priestern“, „ein heiliges Volk“.

### Auf Adlerflügeln getragen

Die Stärke dieses Textes erschließt sich, wenn wir uns auf die Bilder einlassen und versuchen, sie in unsere Alltagswirklichkeit zu übersetzen. Gott erinnert Israel daran, dass es den Weg, der hinter ihm liegt, nicht nur unter der Perspektive „Was ist alles schiefgegangen?“ sehen kann, sondern auch unter dem Aspekt „Was ist uns an Gutem begegnet, wo sind wir beschenkt worden, was ist gelungen?“ Das Bild von den „Adlerflügeln“ lädt geradezu zu diesem Perspektivwechsel ein. „Lauft nicht länger mürrisch und mit gesenktem Kopf durch die Wüste, sondern schaut

nach oben in den Himmel. Ihr seid nicht mehr länger Sklaven, sondern freie Menschen. Ich habe euch diese Freiheit geschenkt, damit ihr sie in Würde leben und gestalten könnt. Ich habe das getan, weil ihr für mich kostbar und wertvoll seid, weil ich euch liebe als meine Kinder. Deshalb könnt ihr es wagen, ‘fliegen‘ zu lernen, denn ich bin da, um euch zu tragen.“

### Elementare Wahl

Hier wird dem Volk Israel damals und uns heute, eine elementare Wahl zugemutet: „Seid ihr bereit, Vertrauen zu wagen und euch auf meinen Weg mit euch einzulassen.“ Angesichts einer alles anderen als einfachen Wirklichkeit, lädt Gott ein, Lebensvertrauen zu riskieren und Ja zu sagen zu einer schönen, aber auch herausfordernden Welt, zu einem schönen, aber immer wieder auch unheimlichen Leben.

### Ja zum Vertrauen

Joachim Neander hat dieses Ja gewagt. 1680, in einer Zeit in der die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges noch in den Köpfen und Herzen der Menschen nachwirken, schreibt er die uns allen wohlbekannten Zeilen: „Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, / der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet, / der dich erhält, wie es dir selber gefällt; / hast du nicht dieses verspüret?“

*Bernd Heil*

Hausleiter Bildungs- und Exerzitenienhaus  
Kloster Salmünster

E-Mail:heil@bildungshaus-salmuenster.de



# Wir haben die Wahl! Aber was wählen wir?

## Ein Zwischenruf

Wir stehen vor den Scherben unseres Wirtschaftsmodells, das als „kapitalistisch-neoliberal“ beschrieben wird. Es prägt mit seiner alles beherrschenden Warenproduktion und Konsumkultur unsere [ich bin Jahrgang 1960] Babyboomer-Biographien und zeichnet eine breite Spur der Verwüstung:

- die enorme Vermögenskonzentration
- die soziale Spaltung der (Welt-)Gesellschaft
- die damit einhergehende Zerstörung der Lebensgrundlagen so Vieler mit den Ernährungs- und Migrationskrisen und dem mangelnden Zugang zu Bildung und Versorgung bei Krankheit
- die Ausbeutung der Natur, Erwärmung des Erdklimas, Zerstörung der Artenvielfalt, Vernichtung von Ökosystemen und
- die gigantischen Rüstungsausgaben von fast zwei Billionen US-Dollar 2019

Diese Schlaglichter kennzeichnen unsere "Wirtschaft, die auf der Ausbeutung und dem Wegwerfen von Menschen und natürlichen Ressourcen basiert" (Papst Franziskus).

Aber wie können wir die Zerstörung der Schöpfung bremsen, wie daran festhalten, dass eine andere Welt möglich ist, die nicht auf Kosten der ausgebeuteten und heimatlos gemachten Anderen, die nicht auf Kosten der Schöpfung gestaltet ist? Wie dem guten Leben für alle näherkommen?

### Das Leben wählen

Wie wäre es, wenn wir uns auf den Kern der biblischen Tradition besinnen und „das Leben wählen“ (Deuteronomium 30,19). Wir könnten das Experiment wagen, der maßlosen Ermutigung zu trauen, die die frühe Jesusbewegung geprägt hat, als sie daran festhielt, dass der Tod die Mächtigen nicht ins Recht setzt und dass das Reich Gottes nahe, eine andere Welt möglich ist (Lukas 10,9)!

Wir wissen aus Erfahrung: Die kapitalistische Marktwirtschaft wird's nicht richten: „Es braucht eine Art ‚neue kopernikanische Wende‘, die die Wirtschaft in den Dienst des Menschen stellt und nicht umgekehrt, eine Wirtschaft, die Leben lässt und nicht tötet, [...] die sich der Sorge für die Schöpfung widmet und sie nicht ausbeutet“, so Papst Franziskus.

### Anders handeln

Wir können an der Wahlurne wählen – und wir sollten auch das „anders Handeln“ wählen: neugierig sein auf die bisher übersehenen Spielräume im Alltäglichen und uns daran freuen, wenn wir alltägliche Lebensmuster ändern, wenn wir die Herausforderungen nicht kleinreden, sondern Umkehr einüben. Das „gute Leben“ suchen meint nicht „Selbstoptimierung“ und das Auskosten dessen, was die Welt zu bieten hat, sondern gute Arbeit, gerechte Löhne, eine Rebellion für das Leben. Wir könnten uns in Netzwerke der Würde einbinden und jene Beziehungsweisen der Solidarität und Sorge pflegen, die die eigentlichen Kraftzentren für die Wahl des Möglichen bleiben.

Stefan Reinders

streinders@t-online.de

Dipl.-Pädagoge/-Theologe, Supervisor DGsv

*„Die neue Morgendämmerung erblüht,  
wenn wir sie befreien.  
Denn es gibt immer Licht,  
wenn wir nur mutig genug sind,  
es zu sehen,  
wenn wir nur mutig genug sind,  
es zu sein.“*

*Amanda Gorman bei der Inaugurationsfeier des  
neuen US-Präsidenten Joe Biden am 20. Januar 2021*



## Beruf und Familie – eine Entscheidung mit Folgen

PLUS fragt, Antonia Rudolf antwortet

Antonia Rudolf ist 38 Jahre alt und zog 2012 mit ihrem Mann in die Schweiz. Mit ihren beiden Kindern, vier und sieben Jahre alt, leben die beiden in der Nähe von Sempach im Kanton Luzern. Die Entscheidung für Beruf und Familie prägen den Alltag der Familie. Antonia Rudolf ist Team-Leiterin in einem mittelständischen Unternehmen, ihr Mann arbeitet als Softwareentwickler. Beide haben sich für ein Nebeneinander von Beruf und Familie entschieden. Doch diese Wahl verlangt eine ganze Menge - von den Eltern, aber auch von ihren Kindern.

### Beruf und Familie: Wie geht das bei Ihnen zusammen?

Ich habe einen Arbeitgeber gesucht, der die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mitträgt. Auch mein Mann hat seine Arbeitszeit reduziert, um Familie möglich zu machen.

### Was haben Sie für die Familie aufgegeben, was investiert?

Beruf und Familie bedeutet, zwei Leben unter einen Hut zu bringen. Man ist zum Beispiel nicht so viel präsent im Unternehmen. Man kann die Karriereschritte nicht im selben Maße mitmachen wie andere und das bedeutet, auf Einkommen zu verzichten. Zudem kommt die Zeit für sich persönlich, zumindest solange die Kinder so klein sind, doch eher zu kurz. Wir investieren somit Zeit und natürlich auch finanzielle Mittel in unsere Kinder.

### Sie erleben berufliches und familiäres Leben als stark miteinander verstrickt?

Ja! Bei der Arbeit habe ich die Kinder auch mit im Kopf und umgekehrt zuhause auch die Arbeit. Zum Beispiel ruft die Kita an und ich muss das Kind holen; oder ich fahre mittags nach Hause und zaubere schnell ein Mittagessen auf den Tisch; oder ich bin abends nach einem Meeting so knapp, dass ich gerade noch rechtzeitig die Kita erreiche.

### Wie funktioniert Familie und Beruf denn gleichzeitig?

Wir müssen 24 Stunden, 7 Tage die Woche einen Plan haben. Wir sind recht strukturiert und beginnen den Abend immer gegen 17 Uhr mit dem Essen. Es folgt Opas Geschichte über das Internet aus Deutschland. Zum Schluss wird aufgeräumt. Danach hat man meist noch ein paar Minuten Zeit, um mit dem einen oder dem anderen Kind etwas allein zu machen. Dann gehen die Kinder nacheinander ins Bett, und um 19.30 Uhr sind alle „Schotten dicht“. Danach haben wir etwas Zeit für uns.

### Wie erleben Ihre Kinder diese Struktur?

Für unsere Kinder gibt die Struktur vor allem Halt, Verlässlichkeit und Orientierung. Ja – sie müssen sich mit der Situation arrangieren. Es gibt Kita-Tage, es gibt Mama- und Papa-Tage und das kennen sie. Damit man rechtzeitig einkauft, gibt es einen Wochenplan, den die Kinder bestimmen dürfen. Das klappt auch ganz gut. Ab und zu kommt das Leben selbst dazwischen.



# Altenheimseelsorge im Umbruch: Grundbedürfnis nach Gott und Zeit



Demenzgottesdienst mit Sitta von Schenck.

Wenn die PLUS 11 erscheint, ist Sitta von Schenck in einem Zustand, der gemeinhin „Ruhestand“ genannt wird. Wer die 65-jährige kennt, fragt sich neugierig, wie diese so leidenschaftlich engagierte Theologin und Diplom-Religionspädagogin, die seit 1979 für das Bistum Fulda arbeitet, wohl ihren ‚Ruhestand‘ gestaltet. Ihren Abschied hat Sitta von Schenck zum Anlass genommen, für das PLUS-Magazin auf den Ertrag ihrer letzten Berufsjahre zu schauen.

## Wie die Zeit vergeht

Vor 11 Jahren bekam ich den Auftrag, die Altenheimseelsorge im Dekanat Fulda aufzubauen. Seelsorge in den Altenpflegeeinrichtungen hatte es schon vorher gegeben. Viele Einrichtungen waren lange Zeit in der Trägerschaft der Vinzenterinnen gewesen, die für die Verbindung der Menschen zur Kirche gut gesorgt hatten. Nach dem Rückzug der Ordensgemeinschaft galt es, das religiöse Grundbedürfnis nach Gott, das die Menschen an ihrem Lebensende in besonderer Weise beschäftigt, nicht zu vergessen.

## Netzwerken

In bestehende Netzwerke wurde die Altenheimseelsorge nach und nach integriert. Es ist gut, dass die Altenheimseelsorge, die den Menschen und seine Gottesbeziehung in die Mitte stellt, ihre Sichtweise im Demenzforum, in der Seniorenarbeit der Stadt und in der Hospizarbeit einbringen darf. Oft musste ich Überzeugungsarbeit leisten, dass wir von der Kirche dazugehören. Das Netz-

werk der Altenheimseelsorgerinnen und -seelsorger im Dekanat entstand allerdings gleich zu Beginn. Unterstützung fand ich immer bei meinem Vorgesetzten Dechant Stefan Buß und bei den evangelischen Kollegen/innen.

Bei meinen seelsorgerischen Tätigkeiten habe ich das Bedürfnis alter Menschen, sich am Lebensende mit Gott zu beschäftigen, besonders stark wahrgenommen. Nicht immer bestand eine Nähe zur Kirche, aber immer waren es ähnliche Themen: Schuld und Sünde bearbeiten, sich dem Abschied vom Leben stellen und fragen: Kommt da noch etwas? Das waren wichtige Aspekte meiner Arbeit. Seelsorger/innen sollten da an der Seite der Menschen sein, um mit ihnen Antworten zu finden.

## Teures, knappes Gut

Fragen hatten die Pflege-Mitarbeiter/innen an mich, die Seelsorgerin, zur Kirche, dem Kirchenjahr und zu ethischen Themen. Dürfen wir alles tun, was wir können? Angehörige brauchten Trost, wenn sie dementiell veränderte Eltern und Verwandte erlebten und suchten eine Gesprächspartnerin zu Krankheit, Tod und der Frage nach Gott, Themen, mit denen sie in den Heimen heftig konfrontiert wurden. Ich konnte meinen christlichen Hintergrund, meine Lebenserfahrung und Professionalität anbieten und vor allem Zeit, die in der Pflege ein teures, knappes Gut geworden ist.

Diese letzten 11 Jahre meiner Berufstätigkeit waren erfolgreich, weil ich so viele





Foto: Mediana Wohnstift



Neujahrsempfang der Ehrenamtlichen im Besuchsdienst im DRK Seniorenzentrum St. Lioba



Fotos: Ralph Leupolt

Mit-Seelsorger und Mit-Seelsorgerinnen hatte. Es sind über 80 Christen/innen, die in den Altenheimen in der Gottesdienstleitung, im Besuchs- und Begleitdienst, als Kommunionhelfer/innen unterwegs sind. Die Coronavirus-Pandemie kam dann im Frühjahr 2020 und stellte alles auf den Kopf. Das Ehrenamt kam fast völlig zum Erliegen. Die alten Menschen waren teilweise über Telefon zu erreichen, falls es die überlasteten Leitungen zuließen und freuten sich über Briefe und Lesegottesdienste. Aber ihre Einsamkeit durch fehlende Besuche war entsetzlich. Mir ist in dieser Lage klargeworden, wie wichtig menschliche Zuwendung ist, besonders am Lebensende, welche große Bedeutung der Besuchs- und Begleitdienst in den Altenheimen hat. Sobald es möglich war, konnten wir in einigen Einrichtungen wieder Gottesdienste anbieten, weil die Leitungen wussten, wie notwendig Trost, Zuspruch und Gottes Nähe für die Bewohner/innen ist.

### Ökumenisch

Meine ökumenische Zusammenarbeit mit Pfarrerin Birgit Inerle, Sprecherin der Konferenz für Klinikseelsorge und Altenheimseelsorge der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck, war geprägt durch unser konstruktives Miteinander bei Workshops, der Gestaltung des „Tag der Pflege“ für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen und dem Austausch in der Coronazeit. Aus einer gemeinsamen Umfrage aller Altenheimseelsorger/innen im

Bistum Fulda und der EKKW erstellten wir Handlungsempfehlungen, die jetzt allen Interessierten zur Verfügung stehen. Für diese gute Zusammenarbeit: Danke!

### AG Altenheimseelsorge

Vor vier Jahren kam der Auftrag, im Bistum eine AG Altenheimseelsorge zu gründen. Ziel der AG ist es, Altenheimseelsorger/innen vor Ort zu unterstützen. Diese Aufgabe, die am Anfang steht, gebe ich nun weiter mit dem Wunsch, sie nicht zu vernachlässigen.

Die Altenheimseelsorge ist kein Arbeitsfeld, das besonders im Fokus steht. Deshalb mein Appell an meine Kirche hier im Bistum Fulda: Gebt es nicht aus der Hand, Menschen am Ende ihres Lebens zu begleiten! Menschen zu begleiten gehört zur christlichen Tradition, ganz besonders dann, wenn ein alter Mensch darum bittet. Vergesst die alten Menschen nicht!

*Sitta von Schenck*

sitta.v.schenck@web.de



Kerzen basteln für die Einrichtungen. Foto: privat



## TERMINE AUS DEM SENIORENNETZWERK

### Werkstatttag *Zeig mal Handys, Laptops!* 20.09.2021

*Wie Handy und Laptop nutzen, um mit anderen in Kontakt zu kommen und zu bleiben?*

In Kooperation mit den katholischen Jugendverbänden und Young Caritas lädt das Seniorennetzwerk ins Fuldaer Bonifatiushaus ein. Der Tag öffnet Zugangswege zum Gebrauch von Handy/Smartphone und Co. Eingeladen sind ehrenamtliche Leiterinnen und Leiter von Gruppen und Treffs, Hauptamtliche in der Pastoral und Interessierte.

#### Programm:

10.30 h Ankommen

11.00 h Start

11.15 h Alter und Digitalisierung. Was es jetzt braucht in Kirche und Gesellschaft?

Dr. Regina Görner, Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen

12.30 h Mittagspause

13.30 h Selbst ist die Frau/der Mann im Umgang mit Handy und Co. N.N.

14.00 h Selbst ausprobieren (1)

Übungssequenz in kleinen Gruppen

15.00 h Pause

15.30 h Selbst ausprobieren (2)

16.30 h Abschluss im Plenum

Die Teilnehmenden bringen ihre Endgeräte mit. Einige wenige Laptops können ausgeliehen werden. Jugendliche ‚Digitalpaten‘ leiten die Übungssequenzen.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Die Veranstaltung richtet sich nach den geltenden Hygienevorschriften.

Anmeldung bis spätestens 2. September an: [seniorennetzwerk@bistum-fulda.de](mailto:seniorennetzwerk@bistum-fulda.de) oder Tel.: 0661/87-467.

Sie erhalten eine TN Bestätigung. (max. 40 TN)

### Beseelte Motorradtour 04.09.2021

Zu einer BE-SEELTEN Motorradtour laden christliche Motorradfahrer aus dem Bistum Fulda ein. Wir wollen gemeinsam die herrliche Natur genießen, verschiedene Stoppes einlegen und dabei Leib und Seele erfrischen. Die Fahrt startet in Hofbieber (Hessische Rhön), führt durch das Hessische Kegelspiel zur bayerischen Hochrhön und endet in Hünfeld.

Start: 10 Uhr, vor der Kirche in Hofbieber.

Mittagsstopp in Buttlar

Abschluss: ca. 16 Uhr Kirchplatz Hünfeld

Leitung: Diakon Konrad Kammandel

Organisation: Mathias Ziegler, Seniorennetzwerk

Sie erhalten eine TN-Bestätigung mit Hinweisen zu den geltenden Corona-Hygieneregeln. Je nach Infektionslage wird die Tour ggf. verschoben.

TN-Zahl ist begrenzt. Die TN ist kostenlos, Speisen und Getränke zahlt jede/r selbst.

Verbindliche Anmeldung bis zum 13. August 2021

unter [seniorennetzwerk@bistum-fulda.de](mailto:seniorennetzwerk@bistum-fulda.de)

Tel.: 0661 / 87-467.

### Motorradgottesdienst 03.10.2021, 11:00 Uhr

„SEGENSpower erFAHREN“ – unter diesem Motto laden die Schönstätter Marienschwestern zum Motorrad-Gottesdienst auf die Marienhöhe nach Künzell-Dietershausen ein. Je nach Corona-Verordnung mit Imbiss und gemeinsamer Ausfahrt.

Infos: [sr.isabell@liebfrauenhoehe.de](mailto:sr.isabell@liebfrauenhoehe.de)

## Die nächste PLUS

Die nächste Ausgabe von „PLUS – Magazin für eine generationensensible Pastoral“ erscheint im Oktober/November 2021.

Infos: [seniorennetzwerk@bistum-fulda.de](mailto:seniorennetzwerk@bistum-fulda.de), 0661 87467

---

## IMPRESSUM

### PLUS Magazin für eine generationensensible Pastoral

**Herausgeber**  
Abteilung Seelsorge im Bischöflichen  
Generalvikariat Fulda Thomas Renze (verantwortlich)

**Redaktion Seniorennetzwerk im Bistum Fulda**  
Roswitha Barfoot, Sprecherin AG Ehrenamt  
im Seniorennetzwerk  
Hermann Butkus, Seelsorger Universitätsklinikum Marburg,  
Schwerbehindertenvertretung BGV  
Hannelore Dauzenroth, Klinikseelsorgerin,  
Ethikberaterin im Gesundheitswesen  
Bernd Heil, Hausleiter Bildungs- und Exerzitienhaus Kloster  
Salmünster  
Renate Korthauer, AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk  
Sabine Löhnert, AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk  
Dr. Andreas Ruffing, Referent für Diakonische Pastoral  
Mathias Ziegler, Geschäftsführer Seniorennetzwerk  
Christoph Baumanns, Redaktionsleitung PLUS

**Druck**  
Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

PLUS erscheint halbjährlich in einer Auflage von 1.000 Exemplaren. Über unverlangt eingesandte Texte, Grafiken oder Fotos zu den Themen generationensensibler Pastoral freut sich die Redaktion, kann aber keine Gewähr übernehmen.

#### Die bisherigen Ausgaben:

11/2021: Du hast die Wahl  
10/2020: Zukunft  
9/2020: Kontakt  
8/2019: Beziehungsreich  
7/2019: Wenn jemand eine Reise tut ...  
6/2018: Wertschätzung  
5/2018: Kriegskinder – Friedensgeschichten  
4/2017: Wellness – das Leben genießen  
3/2017: Gut leben mit Demenz  
2/2016: Armut im Alter  
1/2016: Du sollst ein Segen sein  
Gerne schicken wir Ihnen die bisherigen Ausgaben zu.

#### Anschrift

#### Redaktion PLUS

Abteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Fulda | Paulustor 5 | 36037 Fulda  
Tel. 0661/87467

Internet [www.seniorennetzwerk.bistum-fulda.de](http://www.seniorennetzwerk.bistum-fulda.de) | E-Mail [seniorennetzwerk@bistum-fulda.de](mailto:seniorennetzwerk@bistum-fulda.de)

# Du hast die PLUS-Wahl!

Das PLUS-Magazin für generationensensible Pastoral gefällt mir

sehr gut  gut  nicht so gut  gar nicht

Redaktion PLUS  
Abteilung Seelsorge im  
Bischöflichen Generalvikariat Fulda  
Paulustor 5  
36037 Fulda

Gerne lese ich

Titelstorys  Praxistipps  Biblischer Impuls  
 Bildgedanken  Fachartikel zum Leitthema  Interviews

Dieses Thema soll die PLUS-Redaktion aufgreifen:

JA, ich möchte das PLUS-Magazin ab sofort direkt und kostenlos per Post zugeschickt bekommen. Meine Adresse:

Bitte schneiden Sie diesen Seitenteil aus und senden ihn an die hier genannte Adresse.

Das Adressfeld passt in das Fenster eines DinLang-Briefumschlags. Bitte vergessen Sie nicht, den Brief mit einer 80 Cent-Briefmarke zu frankieren.

Alternativ können Sie diese Seite auch einscannen oder abfotografieren und an [seniorennetzwerk@bistum-fulda.de](mailto:seniorennetzwerk@bistum-fulda.de) mailen.

Unter allen Einsendungen bis 30. Juni 2021 verlosen wir drei Exemplare des Ratgeber-Buches „Entscheide dich und lebe! Von der Kunst eine kluge Wahl zu treffen“ von Melanie Wolfers (bene! Verlag 2020)



„Wir haben immer die Wahl:  
klagen, jammern, Schuld zuweisen –  
oder aufstehen, glauben, beten, handeln.“

Astrid Eichler

